

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

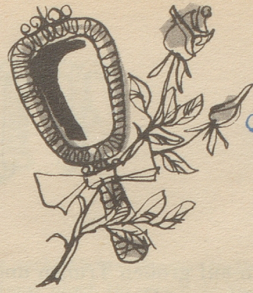
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAU VON HEUTE



Keine Brillenträgerin

Wenn ich die junge Frau, die mir diese merkwürdige Geschichte erzählt hat, nicht genau kannte, so würde ich sie — die Geschichte — kaum für möglich halten.

Da ist also eine junge Witwe mit einem fünfjährigen Buben. Und da es ohne das Einkommen des Mannes nirgends langt, und da der Bub bei der Großmutter gut aufgehoben ist, machte sich die Frau auf die Arbeitssuche. Etwas anderes blieb ihr gar nicht übrig. Sie hatte vor ihrer Verheiratung in einer Patisserie serviert, und es schien ihr das Nächstliegende, diese Arbeit wieder aufzunehmen. Auf ihr Inserat meldeten sich zwei Patisserien, die ein Servierfräulein suchten, und unsere junge Witwe ging hin und stellte sich vor. Und wurde, trotz guter Zeugnisse von früher her, an beiden Orten abgewiesen, — weil sie eine Brille trägt.

«Sie haben doch früher auch in solchen Stellen gearbeitet?» fragte ich. Sie sagte, ja, aber damals habe sie noch keine Brille getragen. Ihre Kurzsichtigkeit habe sich in den letzten Jahren verstärkt, weil sie während ihrer Ehe Heimarbeit für ein Wäschegeschäft besorgt habe, — eine Arbeit, die gerade ihrer Augen wegen nicht länger in Frage komme.

Mir blieb der Schnauf weg. Da stand eine schlanke, tadellos saubere und appetitliche junge Frau, die mit ihrer randlosen Brille sehr nett aussah, und der man einzig wegen dieser Brille die Arbeit verweigerte.

«Die Kundschaft sehe das nicht gerne», hat man ihr gesagt.

Ich liebe eigentlich auch nicht hinter dem Mond und ich weiß genau, daß es Typen von Frauen oder Mädchen gibt, die sich für den Patisserieservice weniger eignen. Etwa sehr Vollschlanke, die Mühe hätten, sich zwischen den Tischen und Stühlen eines Tea Rooms durchzuwinden. Oder ungepflegte, oder solche mit schlechter Haut. Auch Taubheit würde sich in einem solchen Beruf sicher hinderlich auswirken.

Aber eine Brille!

Wer ist denn die Kundschaft, der man ein Servierfräulein mit Brille nicht zumuten darf? Die «Herren»? Soviel ich weiß, werden Patisserien in allererster Linie von Frauen besucht. Ich kann mir aber mit dem besten Willen keine Frau vorstellen, die von einer andern Frau nicht bedient werden will, weil diese andere Frau eine Brille trägt. Solche Kundinnen existieren bestimmt nur in der Phantasie der also argumentierenden Patisseriebesitzer. (Wenn es sie, die Kundinnen dieser Art, wirklich gibt, wäre ich ihnen dankbar, wenn sie sich melden würden. Vielleicht lebe ich ja wirklich in

einem Illusionengärtlein, und das soll man nicht.)

Dagegen soll es bei uns Männer geben, die etwas gegen Brillen haben. Natürlich nur bei Frauen, nicht bei sich selber. (Für sie selber ist die Brille eine Notwendigkeit und ein Sehfehler keine Schande.) Ganz im Gegensatz zu den Amerikanern, die die modernen, hübschen Brillen so gern sehen, und so lustig finden, daß viele junge Mädchen sich Fensterglasbrillen anschaffen. Was auch wieder komisch ist.

Aber viel merkwürdiger ist es, wenn bei uns eine kurzsichtige junge Frau sich hilflos und ungeschickt durchs Leben tappt, weil sie Angst hat, mit einer Brille zu mißfallen.

Und schon ganz und gar nicht lustig ist es, wenn so eine Frau eine Arbeit sucht, bei der ihr die Brille unbedingt notwendig ist, und wenn ihr dann diese Arbeit der Brille wegen verweigert wird. Das ist dann nämlich, ganz milde gesagt, ein Skandal.

Ich weiß nicht, ob Vorurteilszöpfe schimmelig werden können. Aber dieser ist es jedenfalls. Es ist an der Zeit, ihn abzuschneiden. —

Bethli

Kerzenständerli sind immer herzig

Verehrtes Bethli! Mit einer großen Träne im Knopfloch denke ich altes Mädchen an die Weihnachtstage zurück, wo ich sechs Kerzenständerli in liebevolle «Pflege» nehmen konnte. Es war alles vertreten, von



«Mame, händ d Engeli kei Füeh?»
«Nei, Flügeli zum flüge.»
«Aber wie chönds dänn lande?»

Karton aus der Häfelischuel via Holz bis zum Prachtsstück aus Messing, welch letzteres (Du sagst es ja nicht weiter) mir am besten gefiel. Sag, Bethli, Liebes, müssen es immer Kerzenständerli sein, wenn man nicht weiß, was schenken? Da lese ich zum Beispiel in meinem Leibblatt unter «Interessante Vorschläge für Geschenke»: Garenscheren, Pflanzenspritzen, Stäube-Apparate, Nährsalze für Zimmerpflanzen, Freiland-Streufutter und Hundekuchen. Als ich dies las, konnte ich mir nichts Wünschenswerteres denken und hoffte nun im stillen, daß meine Bekannten nun aus dieser kostbaren Quelle schöpfen. Ich habe aber für die Zukunft noch mehr praktische Vorschläge in petto: eine Säge, um die Apfelhurd zu verholzen, und schon ergibt sich zwangsläufig wieder ein Vorschlag: eine Axt, die im Hause zu haben den Zimmermann erspart. Denn die Brettlein müssen zu Kleinholz geschlagen werden. Ich rede aus Erfahrung, denn Vorerwähntes habe ich gerade hinter mir. Sägen und spalten (letzteres in der Küche, aber erst wenn die Leute im Bett sind) sind meine diesjährige winterliche Freizeitbeschäftigung.

Wenn Du es also fertigtbrächest, in Form eines Abdruckes dieses «Eingesandt» bei meinen Bekannten Eindruck zu machen, würde ich Dir mit Wonne Hundekuchen (kg 2.25) schenken, oder hättest Du lieber Freiland-Streufutter (kg 1.45)? (*Am liebsten 3 Pfund Freiland-Streufutter, mein Hund liebt es. B.*)

Wenn Du ein alter Papa wärest, würde Dich bestechenderweise im Barte kraulen
Deine Luggi

Antiquitäten

Mein Mann sammelt Antiquitäten. Nicht, daß dies der Grund war, mich zu heiraten. Aber manchmal werde ich den leisen Argwohn nicht los, daß ihn, der ausschließlich gotisch denkt, fühlt und sieht, mein stilreines, strichweise typisch überladenes Barock zum Erwerb als Unicum in seiner Sammlung reizte. Wie dem auch sei, bei uns ist alles gotisch. Die Gebrauchsmöbel eines Antiquitätensammlers zeichnen sich durch ziemliche Unbrauchbarkeit aus ... Glücklicherweise sind wenigstens die Sitzgelegenheiten relativ benutzbar, denn sie spielen in die Renaissance hinein, was allgemein als enormes Zugeständnis an den modernen Komfort gewertet wird. Nur wenn Besuch kommt, greifen wir zu den Notsitzen im wahrsten Sinn des Wortes, denn es sind dies die diskret mit Gobelinkissen getarnten (gotischen) Nachtstühle Udos des Heizbaren und Ludwig des Verschleimten. Allerlei Heilige und Madönneli führen ihr verträum-



DIE FRAU

sonders gute Mischung entdeckt? Könnte dieses Mittel eventuell heute wieder eingeführt werden? Vielleicht wären die überlasteten Psychiater und Eheberater froh über eine solche Kenntnis. Oder weißt Du, lieber Nebi, eine andere Erklärung?

Mit freundlichen Grüßen

Ein Wißbegieriger

Wer weiß, — wo Temperatur und Bankkonto übereinstimmen, da gibt es eventuell einen guten Klang. B.

Wie bringe ich meinen Mann dazu...

Liebes Bethli, ich hab's! Oh, nicht das große Los, der Fünfliber, den es braucht um es zu gewinnen, reut mich im gegebenen Moment immer. Ich habe endlich herausgekriegt, wie ich meinen ach so beschäftigten Gatten hie und da seiner Arbeit und Zeitung abspenstig machen kann. Bis jetzt sah's bei uns so aus: Wenn ich meine vier Buben am Abend mit einem «Gott sei Dank» in den Betten verstaubt hatte, setzte ich mich zum arbeitenden oder zeitunglesenden pater familias und wir beschlossen den Tag in schönster Eintracht und ebensolchem Stillschweigen. Kleinere Vorstöße zwecks einer Unterhaltung schlugen fehl. —

Und nun ist mir das Preis-Kreuzworträtsel des Nebelspalters zu Hilfe gekommen. Das heißt, mein Mann mußte mir zu Hilfe kommen, denn es war sozusagen das erste Kreuzworträtsel meines Lebens. Andere Rätsel löse ich hin und wieder. Zum Beispiel, wo hat Urs den Absatz von seinem linken Schuh gelassen, oder ist das eher ein Vexierbild? Oder wie stellte es Jürg an, um in einem einzigen Vormittag einen nigelnagelneuen Hosenboden durchzurutschen. Solche Rätsel muß ich ganz alleine ausknobeln, da helfen mir meine Männer nie. — Aber nun zur Sache — eben zum Preis-Kreuzworträtsel. Siehe da, die Arbeit wurde auf die Seite geschoben, der Brockhaus nahm deren Platz ein und schon ging's los. (Das Lösen natürlich!) Du kannst Dir ja denken, Bethli, daß ich auf die Kreuzworträtsel aus bin, wie meine Buben auf alte Schnüre und rostige Nägel. Und so zwischen einer Insel im Mittelmeer und dem höchsten Berg im Berner Oberland bringe ich schnell die diversen Tagesereignisse an den Mann.

Liebes Bethli, vielleicht oder sicher hat es Mitschwestern mit dem vermessenem Wunsch, ihren Mann ein wenig für sich zu kapern und sie wissen nicht, daß es dazu nur ein Kreuzworträtsel braucht.

Ich übergebe Dir somit das Rezept

Elisabeth

Vielleicht hat sonst noch jemand einen Vorschlag zum Problem: «Wie bringe ich meinen Mann dazu, mit mir zu reden?»

tes Dasein auf großen Truhen und versperren mit stilreiner Grazie den Zugang. Dort ruht deshalb sommers was winters, und winters was sommers benötigt wird, und Rufe durchs Haus wie «Mami, lupf mir gschwind der Florian, i sött mini Badhose ha», zeitigt. Und dann strahle ich jeweilig bei dem Gedanken, was jetzt der Kant im Himmel wohl wieder für eine Freude hat, der doch der Menschheit so wärmstens ans Herz legte, die Kunst auch in den Alltag zu tragen. Uns Frauen ist ja das Glück vorbehalten, uns mit der Kunst nicht nur optisch, sondern auch mechanisch auseinanderzusetzen, was nicht ausschließt, auch hierbei nachdenklich zu werden. Und wenn mein weicher Haarpinsel den Staub aus den reichen Faltegewändern der Madonnen und den Ringellöckli ihrer Jesuskindlein streicht, bewundere ich die mit so viel Geschick durch Jahrhunderte bewahrte Fassung. Womit bei Holzfiguren allerdings nur die Farbaufgabe gemeint ist. Könnte ich doch in meinem frühen Mittelalter auch so viel Gelassenheit ausstrahlen! Mit Freuden bepinsle ich das Porträt der spanischen Edeldame, deren minutiös gemalte Halskrause meinen stechenden weiblichen Blick nicht darüber hinwegtäuscht, wie wüescht sie ist. Auch der Maler machte kein Hehl daraus und bewies erneut, daß schon damals hie und da in der Kunst das Auge starr auf das Honorar gerichtet wurde. Wenn meine Entstaubungsaktion bei der präzisen und ideenreichen Darstellung des Martyriums etwelcher Heiliger angelangt ist, dann stelle ich als Kind der vielbeschimpften Gegenwart mit Genugtuung fest, wie sehr man damals schon qualitativ im gegenseitigen Umbringen auf der Höhe war. Der Fortschritt, wenn man so sagen darf, liegt ja nur im Quantitativen. Wer so inmitten von Antiquitäten der Vergangenheit tagtäglich in die Karten schaut, lernt die Gegenwart lieben. Tutti

Lieber Nebi!

Ich lese eben das Buch «Frauen um Goethe» von Paul Kühn, und da steht auf Seite 18 ein Satz drin, den Du mir unbedingt erklären mußt. Du bist sicher auch geschichtlich mehr durch und weißt besser Bescheid. Es handelt sich da um die Ehe von Herzog Karl August von Weimar mit der Herzogin Luise. Da steht: «Ihre Ehe war in den ersten Jahrzehnten unglücklich oder zum mindesten disharmonisch infolge einer unvereinbaren Verschiedenheit der Temperatur beider Ehegatten.»

Ich weiß nun nicht recht, ob man zu des alten Goethes Zeiten jeweils die Temperatur der Ehegatten gemessen hat, um festzustellen, ob eine Ehe glücklich oder unglücklich sei. Vielleicht hatte man eine be-




MOCAFINO – Blitzkaffee

begeistert selbst die Dorothee

Er hat es in sich. Kaffee ist ein Göttertrank und MOCAFINO ganz besonders. Nach unserem Verfahren wird eine herrliche Mischung in Extrakt verwandelt, und zwar so, daß weder das feine Aroma leidet, noch ein Fremdgeschmack entsteht. MOCAFINO heißt der erste 100% reine Blitzkaffee in vollendeter Qualität, der in der Schweiz hergestellt wird.

Die Zubereitung ist kinderleicht. Man nimmt einen gehäuften Kaffeelöffel MOCAFINO für eine Tasse schwarzen Kaffee und gießt heißes Wasser darauf. Stark, mittel oder schwach nach Wunsch. Ob heiß oder kalt, mit Milch oder Rahm, mit oder ohne Zucker – immer ist MOCAFINO reiner Kaffee edelster Art!

Wo MOCAFINO nicht erhältlich ist, Bezugsquellen nachweis durch



HACO GÜMLIGEN

Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Als ich kürzlich einige Zeit in der Schweiz weilte, wurde mir in Zürich in einer Apotheke Ihre Birkenblut-Haarnährcreme empfohlen, und ich bin davon restlos begeistert. Nun möchte meine Schwester ebenfalls dieses herrliche Produkt von Ihnen beziehen.

W. B. München (1. Brief)

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

ST. GALLEN

Hotel Walhalla

das kleine Grandhotel



VON HEUTE

Am Ende müssen wir doch das Frauenstimmrecht einführen, um ein Gesprächsthema zu haben. Mir scheint, sogar kleine Meinungsverschiedenheiten wären immer noch besser, als wenn man sich gar nichts zu sagen hat. Bethli



Üsi Chind
Mein Hund gefiel einem Besucher sehr; noch mehr dessen zehnjährigem Buben, der nach einem aufregenden Fangis mit dem Hund mit glänzenden Augen an mich herantrat und sagte: «Sii - dasch e faine Hund; was isch das für e Marke?» H-H
Ein Gspänli frägt unser Käthi abends nach dem Nachtessen, ob es noch mit ihm Spielen komme. Unser Käthi weiß, daß es eigentlich ins Bett müßte und frägt zuerst mich, um die Erlaubnis. Ich erlaube noch ein Viertelstündchen. Mit meiner Einwilligung in der Tasche glaubt es nun auch beim Vati durchzudringen, wird aber abgewiesen und kommt nun mit folgendem Bescheid zu seinem Gspänli: «Weisch, wänn s Müetti der Vati wär, hätt ich dörfe.» HM

Unsere sechsjährige Brigitte fragte mich ernsthaft: «Mami, häsch Du eifach de Vati wele, häsch Du kän andere wele hürate?» «Nei, ich han kein andere wele.» Darauf Brigitte mit Ueberzeugung: «Aber weisch, ich hetti dänn doch en Jüngere gna!» G B

Der Kläusli muß auf die Milch aufpassen. Dabei läßt er sie ganz hinauf kommen und sagt: «Muetti, ich mach dir viel Milch.» Er stellt dann aber rechtzeitig ab und ruft voll Freude: «Muetti, jetzt goot si im Leerlauf abe!» K B

Lieber Nebelspalter!

Als eine junge Frau einer Chinesin gegenüber ihr Erstaunen darüber äußerte, daß im Reich der Mitte noch immer die von den Eltern geplanten und vorbereiteten Ehen, also reine Vernunftehen, den größten Prozentsatz ausmachten, erhielt sie die folgende Antwort:

Wir in China setzen eben einen Topf mit kaltem Wasser auf die heiße Herdplatte. Der Inhalt des Gefäßes erwärmt sich allmählich und gelangt zuletzt auch zum Sieden.

Ihr im Westen hingegen setzt einen mit siedendem Wasser gefüllten Topf auf die kalte Herdplatte!

Mitgeteilt von Yglo

„Und Sie?“
„White Horse!“

WHITE HORSE
SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

ADLER Mammern Telephone (054) 8 64 47
Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrog

Mit **MERKUR**-Rabattmarken
20% billiger reisen!

Wengen
BERNER OBERLAND

Ob Sie Fräulein oder Frau -
Er - bestimmt weiß ganz genau
Nur Wengen ist's was ihr gefällt
Drum hat schon lang er dort bestellt.



Nach der Bescherung

Ach - leider traf in ihrem Gabentempel
Viel neben ihren raffinierten Goût.
Sie schleicht ins Warenhaus und tauscht den
Krempel.
Nein lieber Leser - hoffentlich bedienst nicht
Du!
Bob

MOSEK